



Espressivo

Boyan Vodenitcharov scheint etwas fürs Understatement übrig zu haben, so unaufgeregt und ohne große Gesten, wie er seinen Mozart gibt. Wenn er im Allegro der Sonate KV 576 nicht einfach die Zügel schießen lässt und die virtuose Luft durch retardierende Momente – sozusagen die Satzzeichen der Klangrede – herausnimmt, schwingt da auch vorsichtige Behutsamkeit mit. Überhaupt ist der Bulgare ein nachdenklicher Pianist, der immer wieder Blicke unter die Oberfläche wagt und Mozarts Musik so vor allzu großer Glätte bewahrt. Ein vehementes Espressivo gestattet er sich aber nur im Adagio KV 540, und da ist es ja auch am rechten Platz. *afri*

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Mozart, Klaviersonaten KV 330, 570, 576, Adagio KV 540; Boyan Vodenitcharov (2006) Fuga ibera/Note 1 CD 5400439005389 (63')



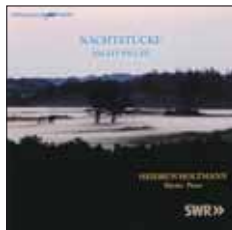
Balance

Alessandra Ammara hat ein gehöriges Temperament, welches in der ersten Ballade leider mit ihr durchgeht: Nach der ausdrucksstarken Largo-Introduktion erscheint die erste große Steigerung hysterisch überstürzt. Doch sie kann auch anders. Klangschön balanciert sie das pastorale Thema der Ballade Nr. 2 aus, wuchtig-kraftvoll geht sie den Presto-Teil an. Ebenfalls überzeugend: die dritte Ballade. Das Highlight der CD ist jedoch die kantable Barcarolle, während die Mazurken dagegen unter einigen agogischen Manierismen leiden. Klarer Klang, jedoch mit Tendenz zur Härte im Forte. *mfv*

Musik
Klang

★★★
★★★

Chopin, Balladen, Fantasie, Barcarolle, Mazurken; Alessandra Ammara (2007) Ars Aures/H'Art CD 600554769622 (72')



Poetik des Dunklen

Auch wenn Heidrun Holtmann durchaus bekannte Nachtstücke wie Debussys „Clair de lune“ oder zwei Nocturnes von Chopin in ihre Sammlung aufgenommen hat, darf man die Sammlung keineswegs als ein verkaufsstrategisch gefühlvolles „Best of Night“-Album missverstehen – was man schon am Fehlen des ersten Satzes der so genannten „Mondscheinsonate“ erfreulicherweise registriert.

Der Künstlerin geht es mehr um eine Poetik des Dunklen, darum, die unterschiedliche musikalische Auseinandersetzung mit dem Phänomen Nacht von Komponisten aus zwei Jahrhunderten zu präsentieren. Dabei ist ihr eine ungemein spannende, abwechslungsreiche und in sich stimmige Zusammenstellung gelungen, die Bekanntes mit Unbekanntem, Wohliges mit Sprödem, Hochvirtuoses mit Schlicht-Elegischem und Gespenstisches mit Friedlichem kontrastiert.

Das breite Ausdrucksspektrum, das diese Kompositionen aufzeigen, entfaltet Heidrun Holtmann souverän, wobei das sensibel ausgeformte poetische Moment zum pianistischen Movens der Gestaltung wird: Es ist herrlich, wie sie frei von bloßer demonstrativer Fingerfertigkeit die sehrende Intensität aus den Diskantnoten von Liszts Bearbeitung der Schumann'schen „Frühlingsnacht“ entfaltet. Ebenso, wie sie mit dem brillanten Farbenspiel in Ravels „Gaspard de la Nuit“ schauerliche Geschichten zu erzählen versteht oder die Stücke des Amerikaners Charles Griffith zu impressionistisch berückenden Naturbildern verwandelt. Hier ist eine große Gestalterin am Werk, die mit diesem nächtlichen Reigen ihrer stilistischen Bandbreite und Imaginationsfähigkeit eine hervorragende Reverenz erweist.

Frank Siebert

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Nachtstücke: Werke von Schumann, Liszt, Chopin u. a.; Heidrun Holtmann (2002) Musicaphon/KC 2 CD 4012476569048 (138')



Brillant

Als klingende Visitenkarte einer nationalen Identität könnte man die polnische Mazurka bezeichnen. Dass Peter Jablonski nicht nur eine Auswahl der berühmten Werke Chopins präsentiert, ist eine der Besonderheiten dieser Aufnahme. Auch die selten zu hörenden Mazurken von Karol Szymanowski und Roman Maciejewski zeigen, wie sich der von Chopin zur Kunstform veredelte Tanz dem 20. Jahrhundert angepasst hat, ohne seinen so charakteristischen Duktus zu verlieren. Sensibel und brillant gestaltet Peter Jablonski diese 24 Kompositionen, wobei es ihm gelingt, auch den späteren, harmonisch sperrigeren Werken den Atem Chopin'scher Noblesse einzuhauchen. *F.S.*

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Mazurkas: Werke von Chopin, Szymanowski und Maciejewski; Peter Jablonski (2006)

Altara/Codæx CD 7332334750300 (61')



Mulm

Hier ist eine fatale Rückkoppelung zwischen grausam dumpfer Aufnahmetechnik und ungebremster Hochdruckvirtuosität zu erleben. Akkordrepetitionen und Sprünge laufen fabelhaft, aber sobald der Satz etwas vielschichtiger wird, ist der gewählte Pinsel allzu dick. Das mitreißende Dur-Thema der „Wilden Jagd“ wird nicht von seinem vielschichtigen Unterstimmengeflecht getragen, bei Kultyshev tosen bloß trübe Wogen. Die große f-Moll-Etüde pinselt er in einem unphrasierten Schwung herunter, und auch Ziselierarbeiten wie die rechte Hand der „Feux Follets“ sind nicht ganz auf dem Niveau russischer Pianistik, an deren Zerrbild er sich gelegentlich herandornert. *MK*

Musik
Klang

★★
★

Liszt, 12 transzendental Etüden; Miroslav Kultyshev (2007) Orfeo CD 4011790759128 (63')



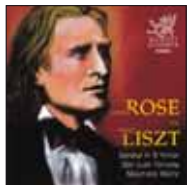
Zirzensisch

Es ist bewundernswert, wie Cyprien Katsaris in den schlichteren Transkriptionen lange, fast vokale Bögen zu spannen und unendlich subtil zu registrieren vermag. Doch wachsendes Staunen über die zirzensische Leistung, die Arbeit eines Riesenorchesters in zehn Fingern zusammenzuhalten, lässt uns irgendwann vergessen, was das transkribierte Werk in seinem vorigen Leben einmal bedeutete. So wird das Klangfarbenimitat in Mahlers berühmtem „Adagietto“ zum eigentlichen Ereignis, und wenn dann auch die Tremoli in der linken Hand schlackern, weht der Kirmesdunst durch die Tür dieses so fragwürdig-selbstbezüglichen Genres. **MK**

Musik
Klang

★★★
★★★★

Piano Rarities Vol. 1: Transcriptions; Cyprien Katsaris (2008)
Piano 21/Codæx CD 3760051450380 (67')



Verhuscht

Jerome Rose hat die Reihe seiner vorwiegend romantischen Klavieraufnahmen um ein Liszt-Album erweitert. Im Mittelpunkt steht, neben virtuoseren Stücken wie der „Don Juan-Fantasie“ und dem ersten „Mephisto-Walzer“, die h-Moll-Sonate. Rose hinterlässt, vor allem technisch, keinen glücklichen Eindruck. Bereits in den ersten Fortepassagen wirkt sein Spiel verhuscht und unsauber. Daher geht auch die rhythmische Straffheit verloren. Überhaupt keimen bei den großen, orchestralen Steigerungen stets Zweifel. In den lyrischen Abschnitten überzeugt Rose dagegen durch Ruhe, Umsicht und einen versonnenen, leuchtenden Ton. Lieblose Aufmachung beim Booklet. **C. Vr.**

Musik
Klang

★★
★★★

Liszt, Sonate h-Moll, Don Juan, Mephisto-Walzer; Jerome Rose (2004)
Medici/Naxos CD 802210300921 (58')



Steifbeinig

Im Vol. 3 Jacques Offenbach'scher Gebrauchsmusik lauert eine böse Stunde schnatternder Quadrillen und Walzerketten. Die wenigen Tropfen Charme, die man mit gutem Humor diesen Harmlosigkeiten abpressen könnte, verdorren, geht man so steifbeinig heran wie Marco Sollini, ein sorgfältiger Pianist, den ein mitleidloses Schicksal schon zum dritten Mal an diese öden Küsten übrig gebliebenen Repertoires geworfen hat. Diese Tanzmusik muss etwas schlampig, wie nebenher, über die Tasten gewischt werden, um ihr bescheidenes Leben zu leben. Aber wenn sogar die Transkription der berühmten Olympia-Arie eher nach erfrorenen Fingern klingt, hört man sich wohl lieber selber üben. **MK**

Musik
Klang

★
★★★

Offenbach, Klavierwerke Vol. 3; Marco Sollini (2007)
CPO/JPC CD 761203737123 (73')



Konzertant

Hideyo Harada spielt Tschaikowskys „Jahreszeiten“ nicht als intime Hausmusik, sondern konzertant und zugleich bedeutungsvoll – näher bei Koroliov als bei Shukow. Pianistisch und klanglich ist die Aufnahme ähnlich überzeugend wie ihr Grieg (siehe FF 6/08). Musikalisch wirkt alles in sich stimmig, obwohl sie schon mal molto rubato statt semplice, forte statt piano, legato statt staccato, ja sogar Viertel statt Achtel spielt. Genauer passt sich ihr brillantes, aber pianissimo-armes Spiel Rachmaninows vergrübelten, harmonisch herben Corelli-Variationen an: Hier ziehe ich sie Kern, aber nicht Melnikov vor. **ihd**

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Tschaikowsky, Die Jahreszeiten; **Rachmaninow,** Corelli-Variationen; Hideyo Harada (2008)
Audite/Edel SACD 4022143925695 (68')



Märchenhaft

Zwei verschiedene Klaviertranskriptionen von Tschaikowskys „Dornröschen“ hat der 1970 in St. Petersburg geborene Pianist Lev Vinocour auf seiner aktuellen CD einander gegenübergestellt: die aus dem Jahr 1999 von Michail Pletnev – Assistent von Vinocours ehemaligem Lehrer Lev Vlassenko – sowie jene des Mendelssohn- und Schumann-Schützlings Theodor Kirchner von 1890. In ihrem musikalischen Grundcharakter differieren beide Werke deutlich voneinander: Pletnevs Fassung betont in erster Linie die rhythmischen Aspekte der Stücke, während Kirchners Bearbeitungen eher lyrische Züge aufweisen.

In beiden Fassungen fehlt Tschaikowskys Schluss-Apotheose mit dem Auftritt Apolls, der im Kostüm Ludwigs XIV. auftritt, und da Vinocour nicht die Klavierauszugfassung derselben einspielen wollte, musste er sich etwas einfallen lassen. Der Tschaikowsky'schen Apotheose liegt das französische Lied „Vive Henri IV“ zugrunde, das auch Franz Liszt bearbeitete. Vinocour entschloss sich, aus der Liszt'schen Liedbearbeitung eine eigene Fassung der Apotheose zu komponieren, welche den Zyklus monumental beschließt.

Dank seiner eminenten pianistischen Fähigkeiten gelingt es ihm, die einzelnen Charaktere der Märchenfiguren plastisch darzustellen. Seine perfekte Technik und sein ausgeprägter Klangsinn erlauben es ihm, die Farben des Orchesters auf dem Flügel zum Leuchten zu bringen, ohne die Musik in die Nähe des Kitsches zu rücken und ohne die strukturelle Übersicht zu verlieren. Alle Klänge bleiben dabei in ihrer Textur stets durchhörbar, weil Vinocour – entgegen aller russischer Pianistentradition – nur selten den Fuß aufs rechte Pedal setzt. Dem klaren Spiel des Pianisten entspricht ein kristallklares Klangbild. **Mario-Felix Vogt**

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Tschaikowsky/Pletnev, Konzertsuite aus Dornröschen; **Tschaikowsky/Kirchner,** Stücke aus Dornröschen; Lev Vinocour (2008)
RCA/Sony CD 886973589922 (69')



Hinterher

Eine musikalische Petitesse wie „L'Étincelles“, die Horowitz gerne als Zugabe spielte, oder die Konzertparaphrase über die „Chanson bohème aus Carmen“ machen Appetit auf mehr blitzende Virtuosenstücke von Moritz Moszkowski, den einst berühmten Pianisten und Komponisten der Generation Paderewskis und Busonis. Eine Ankündigung seiner „sämtlichen Klaviertranskriptionen“ kann daher Unruhe unter den Klavierfans auslösen.

Begeistern wird die CD des Hannoveraner Pianisten Christof Keymer aber wohl nicht: Zum einen kommen die Stücke selber zum größeren Teil nicht über Klavierauszüge hinaus, sie kochen manchmal sogar große Konzertsätze auf vormediale Digestfassungen „zum Kennenlernen“ ein. Als virtuose Titel auf dem Niveau der Carmen-Paraphrase finden sich aber immerhin noch Moszkowskis früher berühmte Terzenfassung von Chopins Minutenwalzer op. 64 Nr. 1 – hier fälschlich als die folgende cis-Moll-Valse angekündigt – oder die ausführliche Venusbergmusik aus Wagners „Tannhäuser“. Noch weniger wird auf seine Kosten kommen, wer sich ein Fest spielerischer Virtuosität erhofft hat: Christof Keymer hat klangschönes und untadelig rundes Spiel zu bieten. Aber ihm fehlt allzu offenkundig der Nerv fürs Elektrisierende. Er kommt nie „auf Touren“ und gerät allein dadurch schon gegenüber Moszkowski-Konkurrenten wie Michael Ponti, Jeffrey Swann oder Seta Tanyel in unkompenzierbaren Rückstand.

Abschließendes Trostpflaster: die sieben Variationen „im Stil von ...“ (nämlich von Bach bis Liszt), die Moszkowski auf die satirische Szene „Anton Notenquetscher“ seines Bruders über den einst populären Berliner Gassenhauer „Im Grunewald, im Grunewald ist Holzauktion“ schrieb.

Ingo Harden

Musik
Klang

★★
★★★★

Moszkowski, Sämtliche Klaviertranskriptionen; Christof Keymer (2007/2008)
Berlin/Edel 2 CD 782124164027 (117')



Spröde

Martin Roscoes klanglich überragende Nielsen-Werkschau (Hyperion) muß auf eine solche Parallelunternehmung wohl erdrückend gewirkt haben, und so weicht Christina Bjørkøe ins Feld philologischer Gründlichkeit aus. Doch untadeliger Interpretenernst neigt einer Art Sorgfalts-Kurzsichtigkeit entgegen, die alles Kleine unendlich deutlich sieht, aber die weiten Bögen aus dem Blick verliert. Und das ist bei einem derart vergrübelten, spröden Werk wie jenem Carl Nielsens eine problematische Haltung. Dessen eigene Sätze zur Interpretation seiner Suite op. 45 scheinen die junge Interpretin auch nicht gerade ermutigt zu haben, eine souveränere Perspektive einzunehmen. „Wenn ich Klavierkünstler wäre, würde ich mein Opus ungefähr wie folgt ausführen“ schreibt er; „den ersten Satz kalt und spröde im Ton.“ So klingt diese Werkschau dann nicht nur im ersten Satz der Suite. Etwas grau in grau. Mit den akkurat ausgehörten dynamischen Nuancen verbinden sich keine Farb- und Beleuchtungswechsel.

In den glöckchenhaften Akkordschichtungen des zweiten Satzes der Suite findet die etwas spitzfingrige Akkuratess einmal ihr scheues Reich, und auch in den erfrorenen Pianissimo-Skalen des vierten Satzes kommt sie Nielsens Wunsch nach „vollkommen kühlem, gläsernem Vortrag, ohne eine Spur von Gefühl,“ ziemlich nahe. Doch dieses Spitzengewebe ist nur eine Facette einer Komposition, die Nielsen eigentlich „Luziferisch“ zu taufen gedachte, und dem barbarisch angehauchten Schlussstück mit seinen schroffen Fortissimo-Akzenten wird sie dann einfach nicht mehr gerecht. Da fehlt der Wille zum Zupacken, ist die Nase immer so dicht auf dem Text, dass der dämonische Witz dieser selten zu hörenden, bemerkenswerten Musik, die so recht in keinen „Ismus“ gehören will, sich nicht entfaltet.

Matthias Kornemann

Musik
Klang

★★★
★★★

Nielsen, Das Klavierwerk; Christina Bjørkøe (2007)
CPO/JPC 2 CD 761203741328 (134')



Nachzügler

Zwar hat er den größten Zeitraum seines Lebens im 20.

Jahrhundert verbracht, von den epochalen Veränderungen, die in den Werken seiner Zeitgenossen ihren verstörenden Wiederhall fanden, ist Joseph Marx (1882-1964) recht unbeeindruckt geblieben. Ob die hier eingespielten Stücke, zumeist kleinere Formen, die neben impressionistischen Momenten auch gelegentlich eine an Brahms gemahnende Schwere annehmen, zu einem erneuten Interesse an dem romantischen Nachzügler führen, mag dahingestellt sein. Unbedingte Aufmerksamkeit hingegen sollte Tonya Lemoh genießen, deren glutvoll passioniertes wie dynamisch sensibel abgestuftes Spiel den Werken ein Optimum an Profil verleiht.

F.S.

Musik
Klang

★★★
★★★★★

Marx, Klavierwerke; Tonya Lemoh (2006)
Chandos/Codæx CD 095115147924 (55')



Kontrolliert

Messiaens siebenteiliger gewaltiger Zyklus „Visions de l'Amen“ für zwei Klaviere ist das Werk,

mit dem er 1943 seinen Durchbruch als Komponist erzielte. Die Uraufführung mit Messiaen und seiner späteren Frau Yvonne Loriod besuchten immerhin Komponisten wie Poulenc oder Honegger, der sogar einen anerkennenden Artikel über das Werk verfasste. Den musikalischen Reichtum dieser Klangvisionen mit ihrem Ineinander von hemmungslosem Eklektizismus und strengster Konstruktion zeigen sich Ute Gareis und Klaus-Peter Pohl nicht bloß gewachsen; vielmehr spielen sie geradezu mit kontrollierter Emphase genau so, wie Messiaen diese Musik komponierte.

G. Sch.

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Messiaen, Visions de l'Amen; Ute Gareis, Klaus-Peter Pohl (2007)
Thorofon/KC CD 4003913125507 (48')



Gedeckt

Claire Chevallier mit einer charakteristischen Auswahl aus den Frühwerken Saties. Neben Populärem finden sich auch drei Stücke aus „Le Fils des Étoiles“, die schon die Kirchenfenster-Harmonik Messiaens vorwegzunehmen scheinen. Die Duopartnerin Jos van Immerseels entwickelt Saties ganz eigene Klavierwelten idiomatisch, wählt im Vergleich mit Reinbert de Leeuw fließendere Tempi. Ihre besondere Note erhält die Aufnahme durch den Erard von 1905, der nicht so brillant wie heutige Flügel klingt, sondern der Musik mit gedeckteren Farben eine große Intimität verleiht. *will*

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Satie, Gnossiennes Nr. 1-3, Gymnopédies, Ogives u. a.; Claire Chevallier (2008)
ZigZag/HM CD 3 760009291799 (68')



Zyklopisch

Liszs Orgelfantasie „Ad nos, ad salutarem undam“ verwandelte Busoni in eine zyklische Transkription, die ihre Herkunft nicht leugnet, dieses Kolossalwerk aber all jenen erschließt, die taub für das Original waren. In Hamish Milne gerät es an einen diskreten (und daher unterschätzten!) Übervirtuosen, der nicht bloß im süßen Brei wühlt, sondern auch die Facette geradezu dekadenter Adagio-Zerbrechlichkeit entdeckt. Ein Hauch professoraler Reserve dem Donnern gegenüber nimmt auch Busonis irrwitziger „Fantasia contrappuntistica“ den Geist des Hypertrophen. Man verfällt diesem Werk in seiner ganzen Maßlosigkeit und Gelehrtheit regelrecht. *MK*

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Busoni, Fantasia contrappuntistica u. a.; Hamish Milne (2007)
Hyperion/Codæx CD 034571176772 (71')



Dünn

Iannis Xenakis war leidenschaftlicher Anhänger mathematischer Konstruktionsprinzipien, aber ob dem großen Klang-Architekten diese Einspielung seines Klavierwerkes per Computer gefallen hätte, darf bezweifelt werden. Sie verdankt sich dem Missverständnis, dass bei der Realisierung von Xenakis' komplexen Texturen Perfektion mehr Gewicht hat als lebendiger Klang. Doch auch wenn hier das Programming bewusst agogisch differenziert wurde, hat der MIDI-Klang ein Riesen-Problem: kein Raum, keine Resonanz, kaum Farbe. Defizite, die das eigentliche Wesen von Xenakis' Musik völlig unterbelichten. *Wie*

Musik ★★
Klang ★★

Xenakis, Music for Keyboard Instruments; Daniel Grossmann (MIDI-Programming) (2005-2008)
Neos/Codæx CD 4260063107078 (55')



Wesentlich

Christian Wolffs Klavierstücke aus den frühen fünfziger Jahren sind deutlich an Cages Ästhetik angelehnt. Cage war Wolffs Freund, Mentor und Lehrer. So arbeitete auch Wolff zeitweise mit präpariertem Klavier, um das perkussive Element des Tasteninstrumentes herauszuarbeiten. Dabei sind seine Stücke deutlich weniger tänzerisch angelegt als die von Cage. Wolff legte Tonhöhen und -dauern fest, ließ dem Interpreten aber auch absolute Freiheiten. Wie immer bei der New York School staunt man, wie frei und entschlackt die Klaviermusik daherkommt. Steffen Schleiermacher bringt sie zum Atmen. *T.U.*

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Wolff, Early Piano Pieces; Steffen Schleiermacher (2000)
H'Art/HM
CD 752156014126 (73')



FELIX MENDELSSOHN (1809-1847)



FELIX MENDELSSOHN
Violinsonaten F-Dur (1820) & f-Moll (1823)
Uraufführungen: Violinsonate F-Dur (Originalfassung 1838) & Fragment d-Moll (1825)
Antje Weithaas · Silke Avenhaus
VÖ: 13. Februar 2009 – CAVI 8553138
Eine Koproduktion mit **Deutschlandfunk**



FELIX & FANNY MENDELSSOHN
Streichquartette
ASASELLO QUARTETT
VÖ: 13. Februar 2009 – CAVI 8553140

alle weiteren Informationen unter www.avi-music.de
Alle CDs auch als digital downloads erhältlich

